Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 14 (1920)
Heft: 10

Artikel: Zur Lage : neue Folge (zweites Stück). I., Das sittliche Leben ; II., Das religiöse Leben
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134682

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und der Offenbarung seiner Herrlichkeit harrt, ist man dann klug oder unklug? „Du hoffst zu viel!“ sagen die Leute. Ich aber sage: Auf den Herrn kann man gar nicht zu viel harren oder zu viel von ihm hoffen. Wer wenig auf ihn harrt und wenig von ihm hofft, ist ein Tor, der gar nicht weiß, was der Herr ist. Wer überhaupt eine Grenze sich setzt, wie weit er harren soll, hat den rechten Verstand nicht, namentlich wenn er sieht, daß die Verheißungen auch schrankenlos sind. Wäre Letzteres nicht so, dann könnte man sagen, das, worauf Einer harrt, liege nicht in der Absicht Gottes. Liegts aber in der Absicht Gottes, so ist der der Klügere und Frömmere, der sein harrt. Einstweilen liegt Alles im Argen, d. h. sitzt gleichsam im Teufel drin, ist unter ihm. Vom Herrn aber heißt es, er sei gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören (s. Joh. 3, 8). Der Harrende nun sagt: „Der Teufel muß weg!“ Sagt er damit zu viel? Es ist ja gesagt und verkündigt in der Schrift, daß er weg muß. Wir harren also des Herrn und werden damit nicht zu viel tun, wenn wir ihn als den Befreier und Erlöser aller Gebundenen von aller Macht der Finsternis herbeisehnen. Entweder ists mit dem ganzen Christentum nichts, oder unser Glauben und Bitten muß es gewinnen. Mögen uns damit die Leute eine Weil Narren heißen, was schadets? — Keiner wird zu schanden, der sein harret.

Zur Lage.

Neue Folge. Zweites Stück.[1])

Das gegebene Versprechen einlösend, möchte ich diesmal versuchen, in das Wirrsal der geistigen Bewegung der Zeit (im engeren Sinne) mit einigen erhellenden Gedanken einzudringen. Wenn ich dies wage, muß ich aber noch dringlicher als bei der Beleuchtung der politischen, sozialen und kirchlich-religiösen Lage vor dem Mißverständnis warnen, als ob der Anspruch gemacht werde, die ungeheure geistige Gärung, die den Beginn eines neuen Aeons anzeigt, nach Umfang und Tiefe vollständig darzustellen und ihren letzten Sinn zutreffend auszusprechen. Ich möchte auch diesmal mir nur das bescheidenere Ziel setzen, den Blick von dem bloßen Chaos der Erscheinungen dadurch zu befreien, daß darin gewisse Grundlinien eines neuen Werdens aufgezeigt werden (das sich freilich nicht mechanisch, sondern im Kampf entgegengesetzter Mächte vollzieht und darum immer mit dem Risiko der Freiheit verbunden ist) und damit sowohl eine gewisse Klarheit für das eigene Tun als auch, was freilich unvergleichlich wichtiger ist, mehr Verständnis für das schöpferische Tun Gottes zu wirken. Alles natürlich bloß in dem Maß, als es

[1]) Vgl. das letzte Heft.

mir gegeben ist. Dabei möchte ich mich an einige Erscheinungen halten, die mir persönlich bedeutsam erscheinen, ohne aber behaupten zu wollen, daß sie das Wichtigste und Letzte seien, was in den Tiefen der Zeit vorgeht oder sich vorbereitet. Diese Betrachtungen sollen ja fortgesetzt werden und damit müssen wir, wie auch sonst in unserer Arbeit, wohl von selber auch auf diese Dinge stoßen — immer so weit uns überhaupt Licht geschenkt wird.

Wir beginnen mit dem sittlichen Leben.

I. Das sittliche Leben.

Hier treffen wir ganz gewiß das Hauptinteresse auch des Lesers, wenn wir die Frage stellen:

Sind die Menschen besser oder schlechter geworden?

Zu den Hoffnungen, die die Weltkatastrophe auch bei vielen der entschiedensten Kriegsgegner, und bei ihnen erst recht, erweckt hatte, gehörte vor allem die, daß durch die Furchtbarkeit dieser Erlebnisse, die doch als ein Gericht verstanden werden müßten, ein neuer sittlicher Ernst in die Menschen käme, ja, daß eine gewaltige sittliche Revolution, im Sinn einer sittlichen Erneuerung, stattfinden werde. Wie steht es nun damit? Gerade diese Hoffnung scheint von allen am gründlichsten enttäuscht zu sein. Es scheint damit ganz anders zu gehen, als mit der Erwartung einer religiösen Erneuerung. Denn diese hat sich doch erfüllt oder ist im Begriff, sich zu erfüllen. Es ist ganz offenkundig und wir haben es schon in unserer letzten Betrachtung der Zeitlage zu zeigen versucht, daß eine mächtige religiöse Bewegung tatsächlich die Menschheit erfaßt hat. Ich sage: die Menschheit; denn sie scheint auch außerhalb der sogenannten christlichen Völker, im Islam, im Buddhismus und anderswo, vorhanden zu sein, wie denn ja überhaupt solche Bewegungen bei der innern Einheit der Menschenfamilie nie isoliert auftreten, sondern stets, wenn auch in verschiedenen Formen, die ganze Welt durchzittern. Dem Auftreten der Propheten Israels, der Erscheinung Christi, der Bewegung, deren Höhepunkt Franz von Assisi bildet, der Reformation, ihnen allen entsprechen verwandte Vorgänge auf heidnischem Boden.

Aber wenn sich die Erwartung einer kommenden religiösen Bewegung erfüllt hat, entsteht dann nicht sofort die Frage: Wie sollte eine religiöse Erneuerung ohne eine sittliche möglich sein? Muß nicht, wenn die religiöse im Werden ist, dies ganz notwendig auch von der sittlichen gelten? Muß dann nicht, wenn wir diese vermissen, ein falsches Urteil im Spiel sein?

Diese Frage führt uns auf einen andern Gedankengang. Es war zu Beginn des Krieges ebenso sehr von einer sittlichen Erhebung, die er herbeigeführt, als von einer religiösen die Rede. Wie stand es nun mit dieser letzteren? Unsere Leser erinnern sich vielleicht noch daran, wie wir sie beurteilten. Wir leugneten sie nicht, schätzten sie aber nicht gerade hoch ein. Wir hielten sie für einen Irrtum, einen

Rausch, und zwar keinen heiligen; für Religion, nicht für Gottesreich. Darüber hat man sich nicht wenig entrüstet, als über die Schmähung von etwas Heiligem, aber wir dürfen doch wohl ohne Selbsterhebung als zugestanden betrachten, daß wir darin recht behalten haben. Diese „religiöse Erhebung" erwies sich als Schaum und ist längst vorbei. Aber wir hatten auch erklärt, daß auf diese erste, aus Fleisch und Blut, ja aus Trug stammende Bewegung eine tiefere, vielleicht gerade durch die Enttäuschung erzeugte, Bewegung folgen werde. Und dies ist es, was sich nun vollzieht, wenn auch mit jenen Einschränkungen, von denen nachher geredet werden soll. Die Entwicklung von der „religiösen Erhebung" des ersten Stadiums zu der wirklichen religiösen Erneuerung, die nun einsetzt, hat sich so vollzogen, daß eine falsche Religion gerade an der trügerischen „Erhebung" zusammenbrach und nun erst das Suchen nach der tieferen Wahrheit einsetzte, anders ausgedrückt: daß aus Religion Gottesreich wurde.

Könnte es sich nun, wird es sich nicht notwendigerweise mit der sittlichen Erneuerung ähnlich verhalten?

Zunächst liegt auf der Hand, daß an Stelle der Erhebung ein starkes Sinken getreten ist. Statt des größeren Ernstes haben wir vermehrte Leichtfertigkeit aller Art, vor allem eine gesteigerte Genußsucht und geschlechtliche Zügellosigkeit; statt der stärkeren Empfindung für das Recht der Gemeinschaft eine krankhaft vermehrte Selbstsucht; statt der neuen Freudigkeit des sittlichen Glaubens und Schaffens größere Skepsis und Müdigkeit als zuvor; statt der größeren und freieren die kleineren und engeren Seelen; statt der Revolution die Reaktion; statt der edleren, gütigeren Menschlichkeit eine erschreckende Verrohung in allen Dingen. Ueberall ist das Gemeine obenauf. Die Schlechtigkeit scheut sich gar nicht mehr, sondern betrachtet sich als selbstverständlich.

Das alles liegt auf der Hand und ist jedermann so vertraut, daß wir davon nicht weiter zu reden brauchen. In der Tat sind Alle diejenigen welche, ohne Kriegsverherrlicher zu sein, trotzdem vom Kriege etwas wie eine sittliche Belebung erwarteten, drastisch widerlegt. Der Krieg als Krieg hat nur das erweckt, was ihm selbst zugrunde liegt: er hat den Gewaltgeist und Gewaltglauben ungeheuer vermehrt, hat jegliche Verwilderung und Entmenschlichung erzeugt. Das Verbrechen wird zum Sport und das Laster brandet empor wie ein brodelndes Höllenmeer.

Aber ob das nun das letzte Wort ist? Ob diese Tatsachen durch die Formel: „Die Menschen sind nur schlechter geworden", erschöpft wird? — Ich glaube nicht!

Es ist zunächst doch zu bedenken, daß jene scheinbar bessere Sittlichkeit vor der Katastrophe vielfach eine zweifelhafte Erscheinung war. Sie war entweder bloß konventioneller Firnis eines im Grunde sehr wenig sittlichen Zustandes oder doch eine sehr oberflächliche Sache, eine Sache ohne wahren Ernst. Wie hätte denn auch sonst aus dieser

„Sittlichkeit" der Weltkrieg emporsteigen können? „Kann man auch Dornen lesen von den Reben oder Disteln von den Feigenbäumen?" Diese Sittlichkeit war soviel wert als jene Religion und darum die sittliche Erhebung der ersten Zeit so viel wert als die religiöse. Sitte ist so wenig Sittlichkeit als Zivilisation Kultur. Es ist vielleicht gerade der sittliche Fortschritt, den wir erleben, daß jene Schein-Sittlichkeit mit der ganzen Schein-Kultur zusammengebrochen ist. Nun kann es zu wirklicher Sittlichkeit, wirklichem Gutsein, wie zu wirklicher Kultur kommen.

Damit ist ein zweiter Gesichtspunkt eng verbunden, der in diesen Blättern oft genug betont worden ist: Daß all das Schlechte, das im Schoße unserer Gesellschaft ruhte, durch einen Trugschimmer verhüllt, nun herausgekommen und auch dem stumpfsten Blick sichtbar geworden ist, das bedeutet doch lauter Fortschritt. Nun muß doch jenes gerade bei uns in der Schweiz besonders verbreitete und freilich auch auf alle Weise großgezogene Philistertum verstummen, das jeden Tadel unserer Zustände (außer am Bettag!) als halbe Lästerung oder doch überspanntes Schwarzsehertum empfand; nun muß doch jener Kulturoptimismus schwinden, der mehr als alles Laster und alle Schlechtigkeit die Seele unseres Geschlechtes zu ersticken drohte. Nun ist Spannung in die sittliche Welt gekommen. Nun muß sich gegen das Uebermaß des Bösen eine in den lauen Zeiten, die hinter uns liegen, unerhörte und unverständliche Leidenschaft des Guten erheben.

Wir haben ja bisher gegen scheinbar mäßigere Formen des Bösen allerlei wackere Gegenbewegungen gehabt, sind aber nach erfreulichen Anfängen im Grunde nicht weiter gekommen; nun bin ich sicher, daß wir mit dem Erstarken der Seelen, wenn die Zeit erfüllt ist, eine sittliche Erweckung erleben werden, die in gewaltiger Erhebung und riesigen Kämpfen als ein heiliges Feuer die Welt reinigt. Es spitzt alles sich zu einem Endkampf zu.

Wir tun also wohl gut, unsere Maßstäbe für den sittlichen Fortschritt zu verändern. Es kann Fortschritt sein, wo wir Rückschritt sehen. Besonders dürfen wir nicht vergessen, daß der sittliche Fortschritt sich keineswegs nur einseitig vollzieht, so, daß es entweder durch einen plötzlichen Ruck oder Schritt für Schritt vorwärts ginge, sondern durch Differenzierung, d. h. durch Auseinandergehen der Gegensätze, auf apokalyptische Weise, d. h. dadurch, daß Gut und Böse in gewaltigen Formen hervortreten, sich „offenbaren", zeigen, was sie sind und können, um so zum Kampf auf Leben und Tod aufeinander zu stoßen, wobei dann wohl das Böse eine Zeitlang die Oberhand haben mag und vielleicht haben muß, damit das Gute sich völlig besinnen, läutern, zusammenraffen müsse, bis dann in einem großen Siege des Guten Entscheidendes errungen wird.

In diesem Lichte sehe ich die sittliche Lage. Es ist nun bitter ernst geworden und wird noch ernster werden. Ich sehe, wie neben

der Offenbarung des Bösen — die mir, nebenbei gesagt, wohl klarer ist, als Vielen, die mich so schnellfertig und oberflächlich des „Optimismus" bezichtigen — eine Offenbarung des Guten, die freilich langsamer hervortritt. Ich sehe, wie wir genötigt sind, im Angesicht der furchtbaren Mächte des Bösen nach tieferen, ja nach den tiefsten Kräften der Hilfe und Erlösung zu suchen und sehe, daß dies auch wirklich geschieht. Und mag die Schlechtigkeit auch größer geworden sein, in dem Sinn, daß sie heute überall *obenauf* ist, so ist doch auch ganz allgemein das *Bewußtsein* davon vorhanden. Es ist ein gewisser *Trotz*, eine gewisse *Verzweiflung* des Bösen, die finster die Zähne zusammenbeißen, oder sich wütend austoben, aber gerade sie legen für den innern Bankrott auch des *Bösen*, und für den Stachel des Guten Zeugnis ab. Wo ist heute eine lebendige Seele, die nicht den Bankrott unserer ganzen Kultur zugeben müßte, auch wenn man sich sträubt, *die Konsequenzen* zu ziehen? Wenn auf der *Oberfläche* das Schlechte zugenommen hat, so in der *Tiefe* das Gute. Damit ist aber doch die Grundlage für einen sittlichen Neubau gegeben. Trotz allem ist heute das Aufmerken auf neue Wahrheit sehr viel größer, als vor der Katastrophe. Diese Bewegung übersetzt sich freilich noch nicht in moralisches Kleingeld für Handel und Wandel, Politik und soziales Leben um. Sie muß zuerst noch weitergehen, muß in die Tiefe, um aus ihr Gold zu holen für einen neuen Reichtum; sie muß in die Höhe, um dort die letzten Quellen des Lebens zu finden.

Damit gelangen wir wieder zum religiösen Leben.

II. Das religiöse Leben.

Wir haben dieses im ersten Stück dieser Betrachtungen zur Lage nur in seiner alleräußerlichsten Form, der *kirchlichen*, gestreift und wollen es diesmal in größerer Tiefe, wenn vielleicht auch nicht in der letzten, aufsuchen.

1. *Das Reich Gottes für die Erde.*

Anknüpfen möchte ich freilich an das dort Begonnene. Es wurde von dem Versuch geredet, die zerrissene Christenheit durch eine möglichst weitgehende Einigung der Kirchen zu einem neuen Organismus zu gestalten und so den Universalismus oder Katholizismus des Christentums zurückzugewinnen. Dieses Bestreben soll unter Anderem deutlich und ausgesprochenermaßen dem Zwecke dienen dem Christentum für die Bewältigung der riesigen *praktischen* Probleme, die der heutigen Welt gestellt sind, vor allem des internationalen und des sozialen, größere Kraft zu verleihen. Damit ist ein Zug genannt, der für das religiöse Neuwerden unserer Tage fundamental ist: *es ist die Zuwendung zu den irdischen Aufgaben des Reiches Gottes und damit ver-*

bunden das Erwachen der Hoffnung auf die Erfüllung seiner Verheißungen für die Erde. Das ist das Zentrum der religiösen Revolution, die wir erleben.

Diese neue Orientierung kommt besonders auch in dem religiösen Sozialismus zum Ausdruck, der zur Signatur des neuen christlichen Lebens gehört. Man darf vielleicht sagen, daß jener Universalismus und sogar (wenigstens ein Stück weit, insofern Gemeinschaftswille darin wirksam ist) die neue Kirchlichkeit nur eine Ausdrucksform dieser tieferen Bewegung bilde, deren letztes Wort: Liebe, Bruderschaft ist. (Womit freilich nicht der Gegensatz zwischen dem spezifischen Kirchentum und einem echten religiösen Sozialismus verwischt werden soll!) Dieser religiöse Sozialismus tritt in mannigfachen Formen auf. Eine davon, die vielleicht eine besondere Bedeutung gewinnen kann, ist die von Bilthoven ausgehende.[1]) Sie bewegt in mannigfaltigen Gestalten die angelsächsische Welt. Es wird unsere Aufgabe sein, davon nun wieder ausführlich und regelmäßig zu berichten. Mit der alten enthusiastischen Kraft nimmt sie in Frankreich unter der Führung unserer Freunde Elie Gounelle und Wilfred Monod einen neuen Anlauf.[2]) In den nordischen Ländern, wie auch in Holland, schreitet sie rüstig vorwärts. In Deutschland bildet sie vielleicht den verheißungsvollsten Teil der dortigen religiösen Bewegung. Auch darüber ist aber eine besondere Berichterstattung nötig. Es sei hier nur rasch auf die Gefahr hingewiesen, die ihr droht, die spezifisch deutsche Gefahr (der in der reformierten Welt die des Machenwollens entspricht), nämlich den Intellektualismus und die Theologie. Sehr, sehr wichtig wäre es, zu erfahren, was in Rußland aus dem geworden ist, was sich in Tolstoi und teilweise auch in Dostojewsky angebahnt hatte, ob nicht unter Schutt und Trümmern der bolschewistischen Revolution die Flamme des wahren, des besten russischen Geistes auf einen neuen Ausbruch wartet, oder ob die Verheißung, die diesem Volke gegeben war, vorläufig in der Entstellung durch den Bolschewismus verloren gegangen ist.

Sehr bedeutsame Entwicklungen sind überhaupt, sobald die Kriegserschöpfung gewichen sein wird, in den slavischen Ländern zu erwarten, z. B. in der Tschecho-Slovakei, wo der religiöse Sozialismus, der die Seele des Hussitentums war, noch immer ein ganzes Volk kennzeichnet.

Dieser religiöse Sozialismus ist nun überhaupt nicht mehr die Sache kleiner Gruppen, die man gern als Parteien oder Sekten abgestempelt und damit unschädlich gemacht hätte, sondern einer der Grundzüge der neuen Orientierung der Christenheit, der auch

[1]) Von der im nächsten Heft mehr berichtet wird.

[2]) Es sei aufs Neue an ihr Hauptorgan, die äußerst wertvolle „Revue du Christianisme Social“ erinnert, die E. Gounelle leitet (St. Etienne, Loire).

die bisherigen Gegner sich nicht mehr entziehen können.[1]) Das mag uns darüber trösten, daß die Bewegung als Gruppensache wenigstens bei uns in der Schweiz so unheilvoll durch schlimmen Geist verderbt worden ist.

Diese ganze Orientierung an dem Reich Gottes, das die Erde erlösen soll, und die wir an zwei Haupterscheinungen gekennzeichnet haben, ist gegenüber der so lange herrschenden Orientierung des Christentums einerseits am „Himmel" und anderseits an der Gnade, die bloß dem Einzelnen als solchen zu Teil wird, ein Neues. Darin versinkt Vieles, was das Christentum während einer langen, trotz vieler großen Leistungen im Ganzen doch kleinen und entarteten Epoche gekennzeichnet hat.

Vorbei ist die Vorherrschaft des Dogmas, der Lehre (das, was wir Intellektualismus nennen und der Streit darum, der den religiösen Parteien meistens zu Grunde lag. Diese Art und Weise ist offenbar überlebt. Es versinken unsere berühmten „Richtungen", aber auch die dogmatisch abgegrenzten „Sekten"; eine neue, aus der Tiefe steigende Wärme, ein neuer Lebenszug löst diese starren Gebilde auf und führt das, was daran Wahrheit bedeutet, dem Strom eines frischen Lebens zu. Damit verschwindet eine Fülle von altem Gift und Streit, damit wird eine der gewaltigsten Mauern niedergerissen, die das Kommen und Schaffen des Reiches Gottes hinderten. Wer sollte sich nicht darüber freuen?

Aber nicht nur unsere kleinen, verhärteten Parteien und Gemeinschaften können davor nicht bestehen, sondern auch so große Gebilde wie der Gegensatz des historischen Katholizismus und Protestantismus können davon nicht unberührt bleiben. Mögen sie glauben, sich dagegen versteifen zu müssen, vielleicht aus Treue gegen die Vergangenheit, sie werden damit bloß den Tod erwählen statt des Lebens. Die Entwicklung der Sache Christi führt, beider Wahrheit rettend, ja sogar in der Auflösung erfüllend, über Katholizismus und Protestantismus hinaus einer höheren Verwirklichungsform des Reiches Gottes entgegen.[2])

2. Die Abkehr vom bisherigen religiösen Denken.

Ein anderer, für die neue Lage charakteristischer Zug drängt sich an dieser ganzen Entwicklung auf: ihre fast selbstverständliche Abkehr von allem sogenannten freisinnigen Christentum und aller modernen Theologie. Die neue Bewegung stützt sich überall auf eine Auffassung von der Bibel, von Christus und dem Evangelium, die die ganze bibel-

[1]) Wenn z. B. die Schweizerische Kirchenkonferenz ein dringendes Gesuch an den Bundesrat richtete, doch um keinen Preis, etwa aus Rücksicht auf die ungenügenden Mittel, die Altersversicherung zurückzustellen, so ist dies ein rechtes Zeichen der neuen Lage.

[2]) Vgl. den Aufsatz: „Der neue Katholizismus" im Oktoberheft 1919.

kritische Entwicklung des letzten Jahrhunderts einfach zu ignorieren scheint. Diese ganze Denkweise, die einst so heißen Kampf erzeugte und entweder das Christentum zu zerstören, oder dann eine neue Epoche desselben einzuleiten schien, ist auf der ganzen Linie plötzlich aufgegeben und dies ohne daß eine wissenschaftliche Entscheidung gefallen wäre (was ja auch unmöglich war), sondern einfach aus einer neuen Empfindung heraus. Es drängt sich offenbar mit unmittelbarer Wucht und Selbstverständlichkeit auf, daß jene Denkweise falsch war, falsch wie die ganze „Kultur", von der sie einen Teil bildete und an die sie sich nur zu sehr verkauft hatte.

Was ist davon zu halten? Der Schreibende ist dieser Entwick- gegenüber in einer eigentümlichen Lage. Er hat sie erhofft, erwartet, dafür gekämpft. Aber nun kommt es ihm fast vor, als sei man allzu leicht über die Abgründe gekommen. Sollte jene Denkweise, die doch auch sehr ernsthafte Gründe hatte, wirklich schon ganz erledigt sein?

So rasch geht das doch wohl nicht. Es muß an dieser Stelle gewiß noch heiß gearbeitet und gekämpft und vor allem neues Licht offenbar werden. (Denn unser Denken und Suchen allein bringt uns nicht vorwärts!) Aber ich lege mir diese Erscheinung so zurecht: Es waltet in den Geistern ein Instinkt, eine Intuition, ein tiefes Gefühl, daß jene Denkweise falsch gewesen sei. Das genügt ihnen zunächst. Solche geistigen Kämpfe werden kaum je auf dem Felde der Theorie erledigt, sondern durch neues Erleben. Die Theorie folgt dann nach. Tatsächlich glaube ich auch, daß zu den gewaltigen Ereignissen, die wir erleben, ein neues Denken gehört, das heißt: eine neue Art, Natur und Geschichte zu verstehen, ein völliges Loskommen von den Erkenntnisformen, die uns mehrere Jahrhunderte beherrscht, eine Revolution des Denkens, und als Folge davon freilich auch eine neue Art, das, was die Bibel verkündigt und berichtet, und überhaupt die Möglichkeiten der Welt Gottes zu verstehen. Davon werden wir wohl gerade die nächste Zeit in den Neuen Wegen öfters reden müssen. Zunächst soll diese Bemerkung darum nur den Uebergang zu einer andern Reihe von Erscheinungen der religiösen Bewegung der Gegenwart bilden, die zum Teil auch mit dem neuen Denken zusammenhangen.

3. Christus entgegen.

Wenn diese Bewegung, die wir geschildert haben, uns in ihrer Grundtendenz, so wie wir sie verstehen, mit Freude erfüllt und unsern Hoffnungen entspricht, so ist zu unserem Schmerz doch sofort eine Einschränkung zu machen. Sie bedeutet zunächst eine unserer größten Enttäuschungen. Wir hatten erwartet, daß aus der Weltkatastrophe, die auch eine des Christentums war, nun die Wahrheit des Reiches Gottes in ihrer Gewalt, Einfachheit

und Frühlingsklarheit über der Welt aufstrahlen werde. Wir waren auf furchtbare Kämpfe gefaßt, die sie hervorrufen werde, hatten uns aber auf diese unter Zittern gefreut, weil es eben die Kämpfe wären, die kommen müßten, wenn das Reich Gottes nahe, ja die gerade das Zeichen wären, daß es nahe. Wir dachten sie uns demgemäß in erster Linie als Kämpfe mit der Welt und ihrem ganzen Wesen, mit den dämonischen Gewalten des Widergöttlichen, das sich in mancherlei Gestalt zur Wehr setzen werde.

Und was sehen wir statt dessen? Eine Bewegung, die so recht zur Religion zu gehören scheint, eine Reihe von Erscheinungen, die viel eher dem gleichen, was in der heidnischen Welt vor sich ging, in die Christus eintrat, als der Welt, die uns das neue Testament darstellt. Es ist, als ob ein dichter Religionsnebel von der Erde aufsteige und jenes neue Licht des Gottesreichsglaubens verdecke.

Wir haben schon einmal in einer Betrachtung „Zur Lage" von dieser Gesamterscheinung und ihren einzelnen Zügen geredet[1]) und dabei einige Gesichtspunkte für ihre Beurteilung angebracht, die uns auch jetzt noch gelten. Aber es ist wohl am Platze, darauf zurückzukommen, da das Bild immer neue Seiten bietet, bald hoffnungsvollere, bald wieder betrübende.

Welches sind die Erscheinungen, die in diesen Rahmen gehören?

Da ist einmal die große Bewegung der Theosophie, die allüberall die Seelen anzieht und bei uns unter dem Namen der Anthroposophie und an die Person Doktor Steiners geknüpft gewaltig von sich reden macht. Ihr verwandt ist die Mystik, die jetzt auch besonders in deutschen Landen die Geister anzieht, sich auch in Kunst und Literatur auswirkt und sich an großen Meistern der Vergangenheit (Eckhardt, Tauler, Schwenkfeld, Jakob Böhme) nährt. Sie ist beinahe Mode geworden, so seltsam das klingen mag. Ins Praktische strömt die Bewegung in Form der Christlichen Wissenschaft, die eine weitverbreitete und sehr lebendige Religion ist und Menschen erfaßt, die unserer Verkündigung unzugänglich wären. Diesen in ihrer Art großen und bedeutsamen Strömungen, deren Wahrheitsgehalt wir nicht verkennen wollen, schließen sich dann eine Fülle von verwandten Gebilden an, die sich nach und nach ins Phantastische, ja Absurde verlieren und zu jenem religiösen Schwindel hinüberführen, der die religiöse Erweckung, sie nachäffend und ausbeutend, begleitet.

Wenn dieser Teil der religiösen Bewegung trotz mannigfacher Berührung mit dem Christentum (die bei der Christlichen Wissenschaft am stärksten ist, ja bis zur Deckung mit ihm führt, wenigstens im Sinne ihrer Vertreter), sich doch außerhalb des offiziellen Christentums hält, so entspringen auf seinem eigenen Boden ebenfalls eine Reihe neuer Tendenzen und Gruppierungen zum Teil ver-

[1]) Vgl. das Aprilheft 1919.

wandter, zum Teil entgegengesetzter Art. Während jene im Ganzen sowohl in Bezug auf das Erkennen, als auf das Handeln von einer hoffnungsvollen Stimmung getragen sind, neigen diese mehr zum Pessimismus; während jene das Elend der Welt besiegen wollen und zu diesem Zwecke es gelegentlich beinahe leugnen oder doch übersehen, haben diese die Tendenz, es zu unterstreichen, zu betonen. Es wäre zum Verwundern, wenn die furchtbaren Erfahfahrungen dieser Zeit, die Offenbarung der Hölle, die wir erlebt haben und fortwährend erleben, sich nicht in entsprechenden religiösen Stimmungen wiederspiegelten. Weit verbreitet ist die apokalyptisch-chiliastische Stimmung, d. h. die Erwartung des nahen Endes dieser Welt mit der Wiederkunft Christi. All die Greuel, all das Dunkel dieser Zeit, alle unerhörte Steigerung des Widergöttlichen scheinen keinen andern Weg mehr offen zu lassen, als die große letzte Hilfe und Entscheidung. Wo man nicht diesen Weg geht, da führt das zu neuer Stärke erwachte Bewußtsein der allgemeinen Verderbtheit und Sündenbelastung zu jenem Augustinismus, dem Vergebung der Schuld das Eine ist, was er bei Gott sucht und eine Eroberung dieser vergifteten Welt durch das Reich Gottes eine Utopie. Diese Stimmung wird mit dem Wachstum der seelischen Leidenschaft gewiß zunehmen und vielleicht zu gewaltigen methodistischen Erweckungsbewegungen führen, die auch Volksmassen mit fortreißen können, die jetzt noch von ganz andern Geistern beherrscht sind. (Ich denke vor allem an die sozialistischen!) Zum Verwundern wäre es ganz besonders, wenn das scheinbare Scheitern aller auf die Erde gerichteten religiösen Hoffnungen nicht viele Gemüter dazu führte, den Blick wieder in der alten Weise einseitig auf die jenseitige Welt zu richten und die Erde preiszugeben. Der Pietismus wird dann für die Erde wieder die Scheidung von äußerem und innerem Leben einführen, wird sich auf dieses konzentrieren und die Welt Gott oder — dem Teufel überlassen. Es wird vielleicht sogar einen „religiös-sozialen" Pietismus geben. Und wie es nicht anders sein kann, wo man Religion treibt, statt die Sache Gottes mit der Welt und in der Welt, wird sich eine Theologie einstellen, die an Stelle der stets neu sich offenbarenden und sich in schöpferischen Taten kund tuenden Wahrheit Gottes eine feste Formel setzt. Sie wird vielleicht auch in „religiös-sozialer" Gestalt auftreten und dann besonders schlimm sein.

Freilich zeigen sich neben diesen mehr rückläufigen und pessimistischen Tendenzen auch hier hoffnungsvolle, so diejenige, die auf Wiedererlangung der urchristlichen Gaben des heiligen Geistes (Zungenreden, Heilung von Krankheit, Vollkommenheit) ausgehen. Ich nenne als Beispiel davon bloß die Pfingstbewegung.

Und nun was sollen wir zu alledem sagen? Ist das nicht wieder das Chaos, das uns skeptisch stimmen, wirr im Kopf und

öde im Herzen machen muß? Sollten wir uns über dieses ganze Wesen freuen können? Man möchte ja sagen, es sei doch ein Zeichen neuen Geistes, ein Beweis dafür, daß die Seelen wieder nach tieferem Leben hungrig und durstig geworden. Gewiß ist das der Fall. Aber setzen nicht gerade hier die stärksten Bedenken ein? Ist nicht dies die Tragik dieser Bewegungen, daß durch sie das neuerwachte Suchen der Geister in falsche Bahnen geleitet, der Hunger der Gemüter mit Trugspeise gestillt wird? Muß das Ende dieser Wege nicht Enttäuschung, Nihilismus sein? Ist dieses Wesen nicht zum großen Teil Unkraut, das dem guten Samen den Boden wegnimmt? Bekommen wir so nicht — um wieder dieses Stichwort zu brauchen — bloß Religion statt Reich Gottes? Könnte es sich hier nicht um die gleiche Tragik handeln, die wir in der Geschichte immer wieder beobachten, zum Beispiel an der Reformation und am modernen Sozialismus, daß eine Bewegung, die auf etwas viel Höheres, etwas Neues zielte, der Linie des geringsten Widerstandes folgend sich mit etwas weniger hoch Reichendem begnügte und zuletzt nur eine gewisse Verbesserung des Alten war und auch das nur teilweise?

Sollen wir uns freuen können, wenn die Theosophie durch die einseitige Betonung des Erkennens im Sinne des theoretischen Wissens einen neuen Intellektualismus schafft, wenn sie, wie auch die Mystik, von dem in die Welt kommenden Reiche Gottes und seinem einfachen Dienst ablenkt in das Geheimnis der Geisterwelt oder in die Einsamkeit des individuellen Gottschauens und Gottgenießens? Sollen wir uns freuen, wenn die Hoffnung des Reiches Gottes für die Erde preisgegeben wird zu Gunsten einer falschen und egoistischen Innerlichkeit und ein trügerischer Tiefsinn die Geister von den harten Pfaden der Nachfolge Christi und den schweren Schlachten Gottes auf das weiche Lager oder den selbstgerechten Thron des Quietismus weglockt? Ist das nicht das genaue Gegenteil von alledem, was wir gewollt und erstritten haben? Sind das nicht gerade unsere Gegner, zu frischem Leben erstanden, alte Feinde in neuem Gewande?

Der Schreibende darf wohl gestehen, daß ein Teil dieser Entwicklungen ihm eine schwere Anfechtung gewesen ist — eine viel schwerere zum Beispiel als die Fehlentwicklung der Sozialdemokratie, die ihm keineswegs eine so große Ueberraschung war, wie Manche zu glauben scheinen. Denn ihm stand über jeder andern Hoffnung die auf das Kommen des Reiches. Gerade das Scheitern der andern ließ diese nur um so heller aufleuchten, ja, sie mußten nach seiner Meinung vielleicht scheitern, damit zuletzt nur dieses Eine, das in der Auflösung alles andere erfüllt, übrig blieb. Aber wie, wenn nun auch statt dieser Einen etwas Anderes kam — Religion, Kirchentum, Philosophie und Theologie, religiöser Egoismus statt Gottesreich? Das müßte die Krone aller Enttäuschungen sein.

Ich habe doch anders denken gelernt. Die geschilderten Gefahren sollen durchaus nicht verkleinert werden. Sie kommen mir groß genug vor und wollen oft meine ganze Hoffnung vernichten. Trotzdem ist mein dauerndes Grundempfinden wieder ein anderes geworden. Ich sehe in dieser Gesamtbewegung doch wieder immer deutlicher und zuversichtlicher ein neues Aufbrechen der Wahrheit Christi. Theosophie (und Theologie): Haben wir nicht eine neue Erkenntnis der geistigen Wirklichkeiten nötig? Müssen wir nicht Natur und Geist anders verstehen lernen? Muß sich uns mit dem Kommen des Reiches nicht eine neue Tiefe der Welt Gottes enthüllen? Mystik: Was will sie anderes, als eine neue Unmittelbarkeit des Verhältnisses zu Gott, eine neue Gottesnähe? Hat unser im Denken, wie im Fühlen und Wollen so weit von Gott abgeirrtes Geschlecht die Rückkehr zur Quelle nicht nötig? Christliche Wissenschaft: Ist nicht der Glaube an den Sieg Gottes über alles Uebel der Sinn des Reiches Gottes? Augustinismus, Methodismus: Ist nicht die Vergebung der Sünden das Herz des Evangeliums und die Voraussetzung aller andern Verheißung? Pietismus und Quietismus: Müssen nicht die Seelen in Gott neue Tiefe und Stille gewinnen, wenn die Kraft zur Welterneuerung gewonnen werden soll? Haben nicht auch die pessimistischen Tendenzen das Gute, uns vor der Oberflächlichkeit des falschen Optimismus zu schützen und uns das Bewußtsein von den furchtbaren Tiefen des Widergöttlichen wach zu erhalten? Neue Spannung auf das Jenseits hin: Ist nicht die Ueberwindung des Todes die Krone der Verheißungen Gottes und das was die Seelen in dieser vom Tod so entsetzlich verheerten Welt nötiger haben als der Leib das tägliche Brot? Wiederkehr der urchristlichen Kräfte, vor allem die Ausgießung des Geistes: Ist das nicht der Sinn der neuen Phase des Reiches Christi, die wir erwarten?

So sehe ich doch auch in dieser Bewegung der Welt das Kommen Christi. Es ist freilich klar und mir selbstverständlich, daß all diese einzelnen Strömungen und Tendenzen mehr oder weniger mit Irrtum vermischt sind, noch abgesehen von all dem Unrat, den die steigenden Wasser mitführen. Aber das ist es ja eben: diese einzelnen Bewegungen vertreten bloß einzelne Stücke der vollen Wahrheit Christi. Losgerissen vom Ganzen, laufen sie Gefahr, sich doch für das Ganze zu halten und sich selbst absolut zu setzen. Je weniger Wahrheit sie enthalten, desto größer ist diese Gefahr. Daraus entsteht dann bei den edleren Formen gefährliche Einseitigkeit, die sich bis zu trügerischem Irrtum, ja zu schwerster Verblendung steigern kann, bei den geringwertigeren aber Aberglauben, Fetischismus, Schwindel. Aber der Sinn der ganzen Bewegung scheint mir zu sein, daß sich aus diesem Chaos der Fragmente, wenn die Zeit erfüllt ist, in schwerer Geburt das Eine erhebt, worin sie alle untergehen, indem sie sich zu einer großen Einheit zusammenschließen, worin

all diese vielen Gaben des Gottesreiches doch in wunderbarer Einfachheit zu einem lebensvollen Organismus verbunden sind.

Meine Meinung ist selbstverständlich nicht, daß gleichsam aus dem Chaos durch einen Gährungsprozeß von selbst sich die höhere Einheit herauskristallisieren, sondern daß diese eine, umfassende Wahrheit, wenn sie einmal als solche erscheine, dem Chaos ein Ende machen werde. Inzwischen ist es unsere Aufgabe, aus dem Wirrsal der Fragmente zu diesem Einen emporzustreben, uns ihm in der Sehnsucht offen zu halten, die Fragmente aber auf der einen Seite in ihrem Sinn zu verstehen und auf der andern Seite ihren falschen Anspruch zu bekämpfen, wo immer dies nötig ist. Und es kann bitter nötig werden!

Das sieghafte Hervortreten dieses Einen, wie immer es erfolgen möge, ist die Wiederkunft Christi, deren wir harren und die allerdings das letzte Wort unserer Hoffnung und die Lösung aller Probleme bleibt. Es ist aber notwendig, damit keine Phantastik zu verbinden: sie ist einfach die notwendige Krönung aller Hoffnung auf das Reich Gottes. Wir wollen davon einmal ausführlich reden. Vielleicht können wir in diesem Zusammenhang sagen: das Hervortreten jenes Einen, worin das ganze Ahnen und Sehnen der Zeit gestellt wird, ist diejenige Wiederkunft Christi, deren gerade wir harren, deren unser Geschlecht bedarf. Es ist vielleicht nicht die letzte, vollendete, aber es ist die, welche uns hilft.

4. Der Kampf.

Aber es ist nun freilich eine alte Meinung und Weissagung, daß dieses Kommen Christi sich nicht vollziehen werde ohne furchtbaren Kampf mit den Gegenmächten. Ich halte diese Erwartung durchaus für richtig und glaube, daß die Zeichen der Zeit auch darin stimmen und immer mehr stimmen werden. Es wird sich, glaube ich, die sittliche Verwilderung, so groß sie schon ist, noch steigern. Wir werden vielleicht ungeahnt furchtbare Formen des Bösen erleben, besonders auf dem Gebiete des sexuellen Lebens. Das Falsche an den erwähnten religiösen Bewegungen kann bis zu einer schweren Bedrohung der Wahrheit werden. Es wird sodann mit dem neu erwachenden Glauben auch der Widerspruch des Unglaubens wieder stärker und leidenschaftlicher werden. Neue, gewaltigere und raffiniertere Formen des Zweifels werden auftauchen. Andere Religionen und Weltanschauungen, die neben Christus — und gegen ihn — möglich und vorhanden sind, werden mit neuer Wucht in Wettbewerb mit ihm treten. Es wird wohl die Auseinandersetzung mit Asien nun noch mehr in den Vordergrund rücken und damit neue, ungewohnte Kampfstellungen, aber freilich auch Entfaltungen des Gottesreiches, erlebt werden. Vor allem aber meine ich, wird diejenige Macht hervortreten,

die das neue Testament den Antichrist nennt, nämlich Gestaltungen des Irrtums, die der Wahrheit so ähnlich sehen, „daß sie, so es möglich wäre, auch die Auserwählten verführen könnten" und die jedenfalls den Stempel des Großartigen, Gewaltigen, Tiefsinnigen tragen werden. Das wird weitaus die schwerste der Gefahren und der furchtbarste der Kämpfe sein. Aber es werden mit der Größe der Gefahren und der Schwere der Kämpfe die Kräfte des Reiches Gottes wachsen. Es geht dem Großen und Größten Gottes und der Menschen entgegen. —

Mit diesem Ausblick seien die allgemeinen Betrachtungen „Zur Lage" für diesmal geschlossen. Nur die eine Bemerkung sei noch gemacht, daß das, was wir über die politischen und sozialen Vorgänge ausgeführt haben, mit dem, was uns aus der sittlichen und religiösen Lage entgegengetreten ist, durchaus zusammenstimmt. Es ist in verschiedenen Formen doch das Spiel der gleichen Mächte. Die Sphären sind nicht die gleichen,, aber sie beziehen sich aufeinander und greifen ineinander über. Schon darum wäre jede Trennung des politisch-sozialen vom sogenannten inneren Leben verkehrt. Es handelt sich in allen Sphären um das Eine: um das Vordrängen des Reiches Christi und seinen Kampf mit den Gegenmächten, die im Antichrist ihre höchste Steigerung erfahren. So betrachtet, gewinnt das Bild seine ganze Bedeutung und Tiefe, seine ganze Furchtbarkeit, aber auch seine ganze gewaltige Verheißung. L. Ragaz.

September 1920.

Latenter Antisemitismus.

Die Judenhetzen der letzten Vergangenheit, die russischen Progrome vor dem Kriege schon, diejenigen im neuerstandenen Polen und der Ukraine haben an Abscheulichkeit und Sinnlosigkeit so ungeheuer zugenommen, daß ihnen an Gleichwertigkeit höchstens die Zeiten der spanischen Inquisition gegenüber zu stellen sind. Antisimitismus in solch ausschweifender Form ist ein massenpsychologisches Phänomen, zu dessen Verständnis und Korrektur wir gelangen, wenn wir die Gesetze, welche die Massen bewegen, zu ergründen suchen. Die Masse zeigt aber im Grunde nichts anderes, als die Strebungen, Gewohnheiten, Fiktionen der Einzelnen rechnen zu dürfen. „In kriegerische, revolutionäre, religiöse, soziale und andere gewaltige Massenbewegungen gehen wir nicht, wie von einem fernen Stern auf die Welt gelangend, ein, und schließen uns ihnen, als von der Welt Abgelöste, plötzlich an, sondern seit unserer Geburt begann die Vermischung unserer Persönlichkeit mit den millionenfachen Erdentatsachen und Weltphänomenen, die wir als solche blindlings angenommen haben. Das unabläßig durcheinander-